Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 219 (1940)

Artikel: Der Spion : Novelle

Autor: Heer, Gottlieb Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



5=

en

rt

ich

IIt

es

ur

en

ei=

ent

der

ut=

ein

ede

e3.

ra=

der

las

nd err

er ige

jen

ir=

nec $\mathfrak{h}\mathfrak{m}$

be=

ern

fig

lat

icte

or.

nn use

rste in-

lig,

ift?

audie

ide

mei

die

ern oen

der

sich

non

Hortense Beauharnais, einst als Schwägerin und Stieftochter Napoleons I. zur Königin von Holland erhoben, hatte als eine aus Frankreich ausgewiesene Herzogin von St. Leu nach des Kaisers Sturz und nach beklemmenden Jahren der heimatlos um Zuflucht Bittenden endlich auf dem Schlößchen Arenen= berg im Thurgan müde, aber gesicherte Kast gefunden. Hier hatte sie nun schon seit längerer Zeit sich eingelebt, als sie eines Nachmittags im Sep-tember, wie sie es liebte, über das weit vor ihr hingelagerte Land schaute. Das Dorf Mannenbach umfäumte mit seinen Baumgarten die Bucht, und ferne, jenseits des Untersees ausladender Breite, ragten die Bergkuppen des Segaus wie die Zacken einer filbergrauen, hingeworfenen Krone in den zit= ternden Dunft ... Die hohe, noch schlanke Gestalt Hortenses lehnte an die Brüftung der Gartenmauer, von der die Hügelhalde steil tiefenwärts fiel; das Haupt mit den hellen, etwas fraus gelockten Haaren aber war geneigt, als drücke es beschwerendes Sinnen nieder, und der Blick aus den graublauen Augen sah nicht eigentlich das klare Land, sondern ruhte verloren auf der Uferstraße.

Ein Knarren des Fensters am Schlofgiebel ent= riß Hortense miteins der Versunkenheit. Dort oben hatte seit geraumer Beile die Cochelet, die Gesell= schafterin und allzeit muntere, zuweilen nur zu beredte Begleiterin der Exkönigin, angestrengt Ausschau gehalten. Jett aber erlöste eine aufgestachelte Leben= digkeit ihre angespannte, etwas gedrungen rundliche Erscheinung. Sie bog sich tief übers Fensterbrett, um zu verkünden, was sie vom erhöhten Standort zuerst bemertte:

"Die Karosse biegt ins Dorf. Ich vergehe vor

Spannung, was sie uns bringe . . ."
Sortense, die nun selbst den Wagen entdeckte, wandte sich achselzuckend und schritt nicht sonderlich bewegt gegen die Türe zurück ... Was die Karoffe bringen mochte, sie konnte es erwarten. Sie war's gewohnt, leider schmerzlich gewohnt, Gaste aus Frankzu empfangen. Sie kamen reichlich, berühmte und unberühmte Leute, ehrlich Anhängliche ihrer Familie und unbeteiligt Rengierige; die einen kamen aus An-teilnahme, die andern aus Lüsternheit, am außer= gewöhlichen Geschick des gestürzten Ruhmes sich zu erregen und auf wohlfeile Art einen Abglanz davon zu erhaschen.

Wahrlich, sie, die Entthronte, die Ausgestoßene wußte weit mehr von wirklicher Menschlichkeit als einst die Emporgetragene, die vom Dasein Berwöhnte davon erfahren. Aber mochten sie alle kommen, mit Gefühlen vielfältigsten Ursprungs, das eine brachten fie alle gleicherweise, ob sie wollten oder nicht, ins fremde Land: einen Schimmer, ein Wort wenigstens, ein Gedenken des geliebten und beklagten, uner= reichlich ersehnten Landes, das einmal Heimat gewes sen war. Zumindest empfand sie, die Heimatlose, es so. Aus diesem Grunde erwartete Hortense auch heute, wohl ohne Aufregung, doch in still verquälter, aber heimlichen Schmerz zähmender Beforgnis den ganzlich unbekannten Herrn von M. aus Paris, der seinen mehrtägigen Besuch angemeldet hatte.

Der Gast erschien mit ergebensten Redensarten und überschwänglichem Gebärdenspiel und erwies sich als hagerer, etwa vierzigjähriger Edelmann, der zum Bergnügen reiste. So sagte er wenigstens, und eine fast übertriebene Freundlichkeit schien bereits beim ersten Worte allerlei Absicht überdecken zu müssen. Er habe bei Basel die Grenze überschritten und sei ohne Säumen rheinauswärts gefahren, um rasch in die Nähe Ihrer Hoheit zu gelangen, für deren Namen und Familie er tiefste Verehrung hege. Sie wohne hier ja an einem bewunderswert schönen Orte, fügte er bei, lüstern den Park und den freien Ausblick über

Gee und Ufer prüfend. In ähnlichen Lobhudeleien und plätscherndem Ge= schwätzerging er sich weiter, als er, nachdem er höflich im Gästehaus untergebracht worden, zum Abendbrot im Schlößchen erschien. Die Cochelet hatte ihm Red und Antwort zu stehen, indes Hortense, von der Erscheinung des Gastes peinlich enttäuscht, sich zurückhielt und nur das Unumgängliche erwiderte. Auch bezwang sie ihre brennende Fragelust, von Frankreich zu vernehmen, was ihr um so leichter fiel, als im

Benehmen des Herrn von M. das aufdringlich Laute, das etwas einfältig Unbeherrschte sie anwiderte und das zuckende Gesicht mit schwimmenden Augen ihr weit eher Abneigung als Neugierde einflößte. Es stand so sehr im Migverhältnis zu den Worten, die der fast lippenlose Mund sprach, daß die Ueberseugung, diese müßten unecht sein, sie sehr rasch erfaßte. Auch empfand sie das stete Herumschnüffeln seines Blickes als vermessen und herausfordernd. Da dieser Blick in einem Bilde des gestürzten Kaisers plöglich sich verankerte und dabei merkwürdig verdeckt zu schillern begann, überkam Hortense geradezu ein kalter Schauer. Sie erklärte unvermittelt, sie fühle sich müde und von Kopfschmerzen geplagt, und sie hob rasch und früher denn gewöhnlich die Tafel auf . . Der Herr von M. zog sich mit den lebhaftesten Aus-drücken des Bedauerns zurück. Hortense aber befahl der Gesellschafterin, während diese ihr beim Auskleiden behilflich war, den ihr unbequemen Gaft zu überwachen und ihn, wenn möglich baldigst von Arenenberg und aus der ganzen "bewunderswert schönen" Gegend fortzudrängen.

Schon am folgenden Vormittag erschien die Cochelet mit vielwisserischer Miene bei Hortense und legte ein verblüffendes Ergebnis ihres Auskundschaftens vor. Der Kammerdiener habe in ihrem Auftrag das Gepäck des Reisenden durchstöbert und ihm sei ein Briefumschlag in die Hände gefallen mit den auf Arenenberg wahrlich nicht ganz unbekannten Schrift= zügen seiner Erzellenz des königlich französischen Gesandten zu Solothurn, des Herrn von Tallebrand. Die angebliche Reise des Fremden rheinauswärts musse reine Lüge sein; er sei ohne Zweifel von Bern her in besonderer Mission in den Thurgau gekommen. "So gibt der kleine Neffe eines großen Onkels

noch immer keine Ruhe, ein einsames Weib als staatsgefährlich ausspionieren zu lassen", fuhr Hor= tense empor. Es zuckte verächtlich um ihren Mund. "Da hat sich Seine Exzellenz einen Kundschafter ausgesucht, dessen närrisches Trödlerauftreten bei Gott dem Auftrage entspricht", lachte sie scharf wegwerfend.

Hatte doch Tallehrand allzu lange sich ihrer Ansiedlung auf Arenenberg widersett, in lohender Angst, sie, die Verstoßene könnte von diesem stillen Winkel aus ganz Europa durcheinanderrütteln und Frankreich mit weiblichen Schlichen wieder in die Macht der bonapartistischen Familie spielen. Sie, die nur noch menschlich mütterlicher Sorge um einen Sohn lebte, und, — wen scherte das viel? — der unzersstörbaren Erinnerung an den einzig Großen, dem lauter Kleine, Kleinliche nachgefolgt! Das bewiesen sie durch ihre ganze furchtsam zersahrene Auffüh-rung ... Nun sandte ihr der offenbar durch eine aufwiegelnde, der Himmel mochte wissen, von welchem trüben Geist erfundene Meldung aufgeschreckte Ber= treter des bourbonischen Frankreichs einen Spion ins Haus, der selbst gleichsam ausgefragt war, noch ehe er zu eigener Frage überhaupt gekommen. Trot ihres Unmutes lächerte der klägliche Umstand die bei aller Demütigung selbstbewußt gebliebene Herrscherin. Kurz noch übersann sie die Lage; dann gebot sie

der Dienerschaft, auf den künftigen dritten Abend eine kleine Lustbarkeit mit allem Rötigen vorzubereiten. Es gelte zur Ehre des Herrn von M., ihres edlen Gastes. Die erstarrte Cochelet aber zog sie in ein von Lauschern sicheres Gemach und ins vertrauliche Gespräch, wie sie dem Ungebetenen, ebenfalls noch ehe er gefragt, Antwort zu erteilen gedenke

8

diff

11

b

मा भाग

FI

Zum nicht geringen Aerger des Herrn von Mt. ließ sich Hortense an den folgenden Tagen wegen angebli= cher Unpählichkeit nur sehr selten blicken. Doch gereichte es ihm wiederum zum Vergnügen, daß ihre Gesellschafterin seiner umso mehr sich annahm. Ihre Plauderseligkeit war ihm Zeitvertreib, und sie bemühte sich so vortrefslich, ihm ihre schmeichelnde Liebenswürdigkeit sehr nahe zu bringen, daß er binnen kurzem beinahe seine Mission vergessen hätte, wenn er nicht durch eine listige Wendung der Cochelet selbst ihrer Wichtigkeit erneut bewußt geworden wäre. Nachdem sie ihm eines Nachmittags die Reize der nahen Festlichkeit eindringlich geschildert hatte und ihn genugsam umgarnt zu haben glaubte, begann sie nach einer verseufzten Stille von der Königin zu schwaben. Diese halte sie, die Lebensfreudige, wenn man's bedenke, eigentlich mit sich in trostloser Abgeschlossenheit und halber Gefangenschaft. Im Grunde genommen habe sie diese Einsamkeit satt; auch sie ftrebe nach Beite, nach Befreiung. Noch ehe er etwas erwidern konnte, packte sie seine Schulter und stieß hastig mit überschatteter Stimme hervor:

"Auch Sie, mein Lieber, verweilen nicht zum Versgnügen hier. Ich sah es der scharfen Klugheit Ihrer Augen an. Könnten Sie nicht am Ende Austraghaben vom — Herrn von Talleprand...?" Sie lauerte lächelnd in sein verdugtes Gesicht, desse Augen in ihrer übertölpelten Bedeutungslosigkeit die Austragen und der eine Austragen Weit gewennten Martagen Augen in Martagen Weit gewennten Martagen Martagen Weit gewennten Martagen der eine Geschiede Geschaft der Schweise der eine der Weit gewennten Martagen der eine der eine der eine der eine der eine der eine Geschaft der eine falsche Schmeichelei einsogen. Mit gewandten Worten wußte nun die Eifrige ihn davon zu überzeugen, daß ihre Gesinnung mit der seinen übereinstimme, daß sie ihn als einen Erlöser begrüße und daß sie ihm, da er ihrer Erkenntnis nicht widerspreche, von Herzen gerne behilflich sein wolle. Auf diese Weise werde er seine Aufgabe aufs allerbeste erfüllen und in Glanz und Gloria wieder vor seiner Erzellenz mit vollen Händen erscheinen können. Der also unerahnt Erfolgreiche, der die Kräfte seiner Eroberungskunst in sich warm schwellen fühlte, fiel in hellstes Entzücken. Mit gieriger Verwunderung horchte er zu, wie der zarte Mund weiterhin die ungeheuerlichsten Dinge preisgab. Es sei selbstverständlich, daß eine großangelegte, bonapartistische Verschwörung angezettelt werde; ein weitausgesponnenes verderbliches Net bestehe, dessen Endfäden alle auf Arenenberg zusammenliefen. Wer als Thronanwärter des neuen Kaiserreiches außersehen sei, wisse sie zwar nicht; es wäre wohl eindentig aus dem Bündel wichtiger Papiere zu erkennen, die hier geheim gehalten würden. Auch der ganze Plan der hochverräterischen Umtriebe musse dort niedergelegt sein.

"Wo sind diese Papiere?" rief der Herr von M. in unbändiger Aufgeregtheit aus, indem er am ganzen Leibe bebte. Die Schwere der Angelegenheit juhr ihm in die Glieber. Die Cochelet jesdoch fiel ihm däutpiend ins Wort, er möge sich nicht selbstverraten. Sie umstlammerte seinen Arm und führte ihn auf Umwegen durch den Park bis vor eine kellerartige Türe an des Hügels steilabsallendem Hang.

10

3

n

3

B

i=

:0

e

ie

10

r

e,

r

n

u

n = e

3

B

Ħ

11

BB

r

"Hier beginnt ein weitverzweigtes, altes Kellergewölbe, das zu nichts anderem mehr taugt als dazu, mit seinem Dunkel die Vorbereitungen zum Umsturz in Frankreich dem Tageslicht zu entziehen. Doch fommen Sie, man darf uns hier nicht beobachten", flüsterte sie und riß ihn eilends mit sich, erneut durch den Park, so daß der Sendling dem ohnehin

der Schweiß auf der Stirne perlte, in flutende hite geriet. Auf seinen drängenden Stoßseufzer, wenn er nur schon im Besitze der Papiere wäre, eröffnete ihm die Cochelet, mühsam ein Gelächter bannend, allen

Ernstes:

"Morgen abend, während der Lustbarkeit! Ich weiß mir die Schlüssel zu verschaffen. Indes alles sich in Festlichkeit tummelt, bietet sich Ihnen die Gelegensheit, den Schatz zu heben . . . Sehn Sie nur auf mich. Aber wehe, wenn Sie mich verraten," fügte sie schelmisch bettelnd hinzu. Der Herr von M. jedoch ergriff abwehrend ihre Hand und führte sie mit sormvollendetem Schwung an seine Lippen:

"Ich bin Ihnen bis an mein Gott gebe seliges Ende zutiefst verpflichtet", stammelte er und hastete sogleich davon, in seiner Erregtheit die Feldsuhren mit den Wegen verwechselnd und über die Ackerränder stolpernd, hinaus ins sreie Land. Auch als er, nun seinerseits sich unpäßlich meldend, statt zu Abend zu essen, in stiller Kammer hochsliegende Zustunftspläne schmiedete und erst spät sich niederlegte, sand er noch sein Gleichgewicht. Er zitterte mit verstrampsten Gedanken Stunde um Stunde den kommenden Tag und während des endlich herausgedämsmerten Tages ebenso Stunde um Stunde das abendliche Fest —

Die Lustbarkeit, die ihm sonst mehr als gemäß gewesen wäre, sagte ihm aber nicht sonderlich zu. Hortense hatte alle Bornehmen aus den Schlössern der Umgebung zu Gaste geladen und hielt mit ihnen lachenden Hosstaat im Freien. Die saue Septembers



nacht wob Duftschleier ins Geäst der alten Baumkronen, darin die Leuchter schillernd hingen. Ihr
Strahlen tauchte all die festlich gekleideten Gestalten, die da scherzten und taselten, in entrückendes Licht und zerspielte sich über die Wiesen. Unter den blauweiß-rot ausgeschlagenen Gartenzelten, die in der Form der kaiserlichen Feldzelte zwischen den Gebüschrondellen ausgebaut waren, tanzten geschmückte Paare zur ländlichen Musik, die um die Stämme gelagert, munter siedelte.

Der bourbonische Abgesandte irrte, sorgsam zurechtsgeputt, von Gruppe zu Gruppe und hielt nur mit Mühe an sich, stets die Augenverbindung mit der Cochelet frampsbaft haltend. Es zerriß ihn innerlich beinahe, Hortense immer wieder Rede stehn zu müssen; er ahnte nicht, wie sie heimlich sich an seiner Unrast weidete. Nach langen Känken jedoch gelang es ihm, loszukommen und mit der Vertrauten ins Dunkel zu entschlüpsen. Einzig das arglose Lachen des wogenden Festes solgte ihm, ihn erregend und zugleich ihn einwiegelnd. Die Cochelet aber drängte ihn zur Sile, indem sie ihm ein reichlich kurzes Kerzenlicht in die Hand drückte. Fliegenden Schrittes zerrte sie ihn hangabwärts zur Kellertüre, wo sie knarrend das ihr wohlbekannte Schloß öffnete.

"Um Gottes Willen leise!" schrie der Erschrockene auf und ertastete die Stufen des dumpfen Gewölbes, vorsichtig leuchtend und den schwarzen Samt seiner Staatshosen schonend. Sie halte Wache, bedeuteten ihm die Gebärden der Cochelet noch, ehe er sich pochenden Herzens in die Tiese schob. Sobald er

ihren Blicken entschwunden war, schloß das arglistige Frauenzimmer lautlos die Türe hinter ihm, zog den Schlüssel ab und eilte mit triumphierendem Gelächter zur Gesellschaft zurück, ihr im Einvernehmen mit der gastfreundlichen Herrin den Hauptspaß zu verkünden.

Indessen suchte der Genarrte in fiebernder Hiße nach den für ganz Europa gefährlichen Aktenbündeln. In alle Seitengänge des Gewölbes spähte er, und er leuchtete alle Wände ab. Feuchter Moder reizte stechend seinen Husten, und wenn er nach oben den Lichtstrahl sandte, stolperte er über hinderliches Ge= räte am Boden. Schwärme von Affeln und Mäusen state um Soben. Schotente von Affeit und Ratufen stoben über seine Füße davon. Nichts war zu sinden außer einigen leeren alten Tonnen und zerbröffelndem Tufsstein. Kalte Tropsen rieselten über seine gebrannten Locken und über die Seinenarmel . . . Die Rerze war beinahe niedergebrannt, als er in keimender Einsicht sich wendete, um Näheres beim Tore zu erfragen. Ihm wurde unheimlich zu Mute; das Licht reichte gerade noch bis zur Türe. Mit aller Kraft versuchte er sie aufzustoßen. Sie gab nicht nach. Sein Anruf weckte keine Antwort. Zugleich verendete der Flammenrest ... Nun erfaßte ihn eine heillose Angst und er begann besinnungslos in die schwarze Stille zu rusen und um Beistand zu schreien. Aber niemand schien ihn zu hören; den Ton seiner Stimme versichlugs hohl im Gewölbe. Er taumelte in Entsehen zurück, griff sich der kalten Erdwand entlang mit flappernden Zähnen ohne Ueberlegung, einzig im brennend aufbrodelnden Gefühle, er sei in eine absgründige Falle geraten und das letzte Stündlein komme. Als sich jedoch seine Augen ans Dunkel gewöhnt hatten, bemerkte er ganz im Hintergrunde des Gewölbes einen dünnen, einfallenden Schimmer. Im gehetzten Begehren nach Rettung arbeitete er sich darauf zu, Arme und Beine an den Tonnen und Geräten stoßend, so daß er ununterbrochen kläglich aufstöhnte. Endlich geriet er mit den Händen zwischen die Sprossen einer Leiter, die, er entdeckte es mit einem Schrei der Befreiung, zu einer Deffnung führte, gerade groß genug, einem Gefangenen zur Flucht zu verhelsen. Seltsam berührte ihn nur der rötliche Schein, der nicht der Schein des sternklaren Himmels sein konnte. Doch es gab da nichts mehr zu bedenken, in einer Getriebenheit, die ihm beinahe die Tränen auf die Lider preßte, erkletterte der königliche Kundschafter das unrühmlichste Siegestor seines Lebens. ----

Raum hatte er sich zur Oberwelt emporgerungen und mit tieserlöstem Atemzug sich aufgerichtet, als rings um ihn ein tosender Lärm sich erhob. Er rieb die geblendeten Augen und starrte auf ein surchtbares Bild: da stand er, in seinem schwarzen Samt einem Maulwurf gleich, beschmutzt, zerschlissen und verbeult mitten im Kreise der lichtübergossenen Abendgesellschaft, die ihn bei diesem einzigen Ausschlupserwartet hatte und dessen schallendes Gelächter ihm einen würdigen Empfang bereitete. Wie ein armer Sünder stand er da, ratlos und bebenden Leibes überwältigt, und erst allmählich ließ das seizende Gesicht der Cochelet in ihm Besinnung und bestemmende Ersenntnis dämmern... Voll Beschämung wagte er kaum, den Blief zu Hortense zu erheben, die als einzige fühl lächelnd in einen Sessel zurücklehnte und die jammervolle Erscheinung leichthin maß. Daschlich er sich, einem Zwangsentschlusse folgend, worts dos davon und er mußte eben noch die Stimme der Gebieterin vernehmen, die ihm zum Schaden die Verhöhnung sügte:

"Melden Sie Seiner Erzellenz dem Herrn von Tallehrand, Sie hätten meine Geheimschränke ebenso leer gefunden wie den alten thurgauischen Weinkeller

auf Arenenberg ...!"

"Sie sind es schon seit 1815," murmelte sie bitter für sich, als sie kurz darauf das Fest verließ das Beitere, auch die gewißlich frühzeitige Verabschiedung des Herrn von M. der Gesellschafterin übertragend.

Währenddem draußen im Parke das gesellige Treiben seinen Fortgang nahm, trat Hortense in ihren Gemächern vor das Vildnis des einst allgewaltigen Eroberers. Ihr Lächeln wich einer einsamen Schmerzlichseit, da sie mit dem Blicke gebannt drin haften blied. Es begann, wie stetz, vor ihr zu leben und zu gedieten, und miteins war ihr, als ergreise auch sein Bildnis jener Zug des überlegenen aber verquälten Spottes, der auf ihren eigenen Lippen lag, des Spottes darüber, daß sie ihn noch in seinem nachkommenden Blute fürchteten, als wirke er undessieglich weiter. Und auch in seinen Augen glaubte sie Dual zu erkennen, weil diese Nachkommen, statt sein Erde zu verwalten und zu hüten, um dieser Furcht willen gezwungen waren, auf fremdem Boden in also erniedrigenden Scherzen sich und die Achtung vor der menschlichen Würde zu verlieren.

Es chonnt, wie's mues.

D'Zitt springt doch vonig gschwind dervoo, me mag mit Denke fast nüd koo; ä Johr oms ander nennt de Rank, mengs ist vorbii, Gott Lob ond Dank — mengs wo üüs Schmerz ond Chommer gmacht ist besser worde=n=öber Nacht; ond wieder anders, o herrje, hett töre näbis G'sreuters gee!

's ist alls zom Lerne. Z'letscht am End sönd meer em Vatter sini Chend! Im Lebe mues en Wechsel see; ond siäht an d'Welt jett schüli dree, 's cha anderst werde=n=öber Nacht ond morn mues bleegge, wer hüt lacht . . . 's chonnt alls, wies mues ond goht vorbii ond niäm cha's ändre — seb ist frii!

Frieda Tobler=Schmid.